



Platons Politische Philosophie und ihre kontroversen Deutungen

Politische Philosophie bildet in den platonischen Schriften eines der wiederholt behandelten Themen: staatliche Gesetze schulden unbedingten Gehorsam (Kriton 50a–54d); verfügt jeder Mensch über „politische Tugend“? (Protagoras 320c–324c); Sokrates (d.h. der Philosoph) als Spezialist der „wahren politischen Kunst“ (Gorgias 521d); Ideal der gerechten Polis, in welcher die Philosophen auf Grundlage perfekten Wissens herrschen sollen (Politeia). Während die Möglichkeiten einer Realisierung in der Politeia als gering gelten, liefert der Politikos eine praktikablere Konzeption vom Wissen des Staatsmanns, skizziert eine Verfassungstheorie und verteidigt die Vorstellung einer Gesetzesordnung. In den Nomoi entwickelt Platon schließlich das Modell einer wohlgeordneten, gesetzesbasierten Polis, die er als realisierungsfähige politische Option betrachtet zu haben scheint. In der Platon-Forschung gibt es nun eine alte, kontrovers geführte Debatte über das Verhältnis der verschiedenen Ansätze, die jeweils in der Politeia, dem Staatsmann und den Gesetzen vertreten werden. Worin unterscheiden sie sich, wie weit reichen die Unterschiede und wodurch sind sie zu erklären?

